

Serie „Was isch au des?“

## Der Messbecher für den wertvollen „Filder-Kaviar“

Von [Sascha Schmierer](#) 20. Oktober 2015 - 17:30 Uhr

**Ziemlich genau 1000 Filderkraut-Samen passen in einen Schröpfkopf. Deshalb funktionierten die Landwirte auf den Fildern den aus der Medizin bekannten Metall-Zylinder gern als Messbecher für die wertvollen Kappich-Samen um.**



Ein zum Messbecher umfunktionierter Schröpfkopf: Das auf den Fildern benutzte „Ventaus“. Foto:

Filder – Wie Schlosser, Schreiner oder Metzger hatten auch die Krautbauern auf den Fildern ihr ganz spezielles Handwerkszeug. Wer sich aber mit einem landläufig unter dem Namen „Ventaus“ bekannten Messbecher beschäftigt, landet statt bei der landwirtschaftlichen Tradition schnell tief in der Medizingeschichte. Denn das ungefähr drei Zentimeter hohe Ding, meist aus Messing gegossen oder gedreht, wurde für den Krautanbau nur zweckentfremdet, weil es in vielen Haushalten auf den Fildern ohnehin vorhanden war.

Ein „Ventaus“ ist nämlich nichts anderes als ein Schröpfkopf, mit dem die Medizin im Mittelalter allerlei körperlichen Beschwerden zu Leibe zu rücken versuchte. Auf den Aderlass, dem Absaugen des für Krankheiten verantwortlich gemachten „schlechten Bluts“, wurden nicht nur seinerzeit große Stücke gehalten. Auch in modernen Zeiten ist der ärztliche Kunstgriff mit dem Saugeffekt des erhitzt auf die angeritzte Haut gesetzten Metallzylinders, schon 3300 vor Christus in

Mesopotamien eingesetzt und durch Heilkundige in der griechischen Antike weiterentwickelt, übrigens wieder in Mode gekommen – und soll nicht nur bei Hexenschuss und Migräne, sondern auch bei Verspannungen und Verdauungsproblemen effektiv die Schmerzen lindern.

Auf den Fildern freilich wurden die Schröpfköpfe auch aus anderem Grund von Generation zu Generation vererbt – und reichen Bauerntöchtern gern in die Aussteuer mitgegeben. Denn genutzt wurde der über dimensionale Fingerhut zum Abmessen der Filderkraut-Samen. In den kleinen Metallzylinder passen nämlich ziemlich genau 1000 Stück der kleinen Kugeln – was dem Landwirt beim Aussäen des wegen seines hohen Preises auch gern als „Filder-Kaviar“ bezeichneten Samens mehr als nur einen groben Überblick aufs Saatgut ermöglichte. Wer kein Ventaus besaß, musste sich mit einem großen Löffel behelfen, der allerdings bei der Frage nach der exakten Messbarkeit nur eine Notlösung darstellte.

Auf ein Ventaus mit Kappich-Samen, kam bei der Saat ein Ventaus mit Ofenasche – die Mischung sorgte dafür, dass der Samen besser flutschte und die Setzlinge nicht allzu dicht aufwuchsen. Wobei ein Ventaus nicht immer ein Ventaus war. Die noch heute bekannte Größe mit einem Bodendurchmesser von 3,7 Zentimeter geht aufs Jahr 1806 zurück und fasst ein württembergisches Kubikzoll, also 22,12 Kubikzentimeter. Vor der Umstellung aufs Dezimalsystem war im Durchschnittsventaus nur Platz für etwa 16 Kubikzentimeter.

Während alle anderen Krautbauern ihre Samen in Ventaus-Einheiten maßen, scherten übrigens die Sielminger aus – bis Mitte der 1960er-Jahre, das ist im württembergischen Jahrbuch für Volkskunde nachzulesen, wurde örtlich stets „ein halbes Ventaus“ verwendet. Die Autoren des Jahrbuchs zogen vor fünf Jahrzehnten übrigens ein vernichtendes Fazit: Die nach wie vor übliche Verwendung des Schröpfkopfs als Messbecher in Echterdingen, so die Klage, erinnere doch sehr an eine für die ganze Filder geltende Beschreibung des Oberamts Stuttgart aus dem Jahr 1851: Dort ist von einem „nicht selten zu weit gehendem Festhalten an alter Sitte und Gewohnheit“ zu lesen.